

2-1-1935

Die Schrift kann nicht gebrochen werden

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1935) "Die Schrift kann nicht gebrochen werden," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 13.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/13>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

„Die Schrift kann nicht gebrochen werden.“

Joh. 10, 35.

„Das Wort ist so unsträflich, daß auch nicht der Kleinste Buchstabe einen Fehl hat im Gesetz und in den göttlichen Verheißungen. Deshalb muß man keiner Sekte nachgeben, auch nicht in einem Tütel der Schrift, so sehr sie auch immer schreien und verleumben, daß wir die Liebe dadurch verletzen, daß wir die Worte so genau festhalten. Denn der Anfang aller Liebe ist das, daß das gerade Zepter bleibe. Wenn man dies nicht anders erlangen kann, so muß die Liebe gebrochen werden, und wenn es auch noch etwas Größeres gibt, damit nur das Wort rein bleibe. Wenn aber diese Reinheit des Wortes und das gerade Zepter stehenbleibt, so will ich gern in der Liebe das Leben und die Gebrechen des Bruders tragen.“ (Luthers Auslegung von Ps. 45, 8. V, 398.)

„Nirgends ist unser Weg sicher in allen menschlichen und göttlichen Angelegenheiten, wenn wir uns nicht ganz und gar dem Worte und Werke Gottes hingeben und dabei ohne alles Wanken des Gemütes beharren.“ (Luthers Auslegung von Pred. 4, 17. V, 1455.)

„Deshalb kann sich der Glaube auf nichts anderes als auf das Wort gründen; wenn er das Wort fahren läßt und denkt, die Sache ist ungereimt, so fällt er alsbald und ist verloren.“ (Auslegung von Jes. 23, 9. VI, 298.)

„Deshalb ist diese Stelle allgemein zu nehmen von allen, die von der Lauterkeit des Wortes abgefallen sind. Darum sollen wir Gott Dank sagen, daß wir von diesen Ungeheuern befreit sind, und sollen wachen, daß wir bei der Lauterkeit des Wortes bleiben. Wer einmal von dieser abgefallen ist, der fällt immer von einem Irrtum in den andern, wie wir an den Juden und Hehern sehen.“ (Auslegung von Jes. 34, 15. VI, 417.)

„Du sollst zu einem Richter werden von dem Worte Gottes, aber nicht anders, denn daß du gehorchest und das Wort Gottes hörst und seinen Willen tuest; hältst du dich an Gottes Wort, so wirst du alle Lehren urteilen und sehen, ob es Gottes Wort sei oder nicht; denn also ist es beschlossen. . . . Wer von ihm selbst redet, der ist ein Ehrgeiziger und Abgöttischer und achtet Gottes nicht, ist Gottes Feind, abgöttisch; er predigt von ihm selber, was er will, und sucht nur das, wie man ihn möge für einen gelehrten Mann halten und daß man ihm viel Besoldung gebe; er will allein gehört sein, will alle Gewalt haben, obliegen und rumoren als ein Tyrann; er fragt nicht danach, wo Gott und der Menschen Seelen bleiben.“ (Auslegung von Joh. 7, 17. 18. VIII, 36.)

„Derhalben ist alles darum zu tun, wie St. Paulus hier vermahnt,

daß man festhalte an dem Wort, das wir empfangen haben, und immer sich des erinnere und damit wehre wider alles Fragen, Klügeln und Disputieren und nicht einräume des Teufels Eingeben, es sei auswendig durch seine Rotten oder inwendig in unserm eigenen Herzen; und also lerne die Kraft und Macht Gottes in demselbigen Wort, daß wir dadurch selig werden und allein dadurch bestehen wider Teufels Gewalt und alle Irrtümer.“ (Auslegung von 1 Kor. 15, 2. VIII, 1105.)

„Deshalb muß man weder die Kirche noch die Väter noch die Apostel noch auch die Engel hören, es sei denn, sie bringen und lehren das reine Wort Gottes.“ (Auslegung von Gal. 1, 12. IX, 98.)

„Deshalb sollen wir lernen, die Majestät und das Ansehen des Wortes groß und herrlich zu machen. Denn es ist nicht etwas Geringses, wie die Schwärmer heutzutage meinen, sondern ein Tüffel ist größer als Himmel und Erde. Deshalb nehmen wir hier durchaus keine Rücksicht auf die Liebe oder christliche Einigkeit, sondern gebrauchen schlechterdings des Nichtstuhls, das heißt, wir verfluchen und verdammen alle, die auch nur im geringsten die Majestät des göttlichen Wortes verkehren oder verlezen; denn ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“ (Auslegung von Gal. 5, 12. IX, 655.)

„Lieber, Gottes Wort nachzugeben oder [zu] ändern, stehet bei Gott selbst nicht; denn er kann sich selbst nicht leugnen noch ändern, und sein Wort bleibt ewig. Wer es aber ändern oder nachlassen soll, der muß eine höhere Macht haben, weder Gott selbst hat; denn er auch Moses Befehl nicht hätte geändert, wo er's nicht zuvor durch sein Wort verheißen hätte zu ändern. . . . Darum kann und mag die heilige Kirche keine Lügen noch falsche Lehren leiden, sondern muß eitel Heilig[es], Wahrhaftiges, das ist, allein Gottes Wort, lehren; und wo sie eine Lüge lehret, ist sie schon abgöttisch und des Teufels Hurenkirche.“ (Wider Hans Worst, vom Jahre 1541. XVII, 1339. 1341.)

„Lieber, Gottes Wort ist Gottes Wort, das darf nicht viel Menschen. Wer Gott in einem Worte lügenstraft und lästert oder spricht, es sei geringe Ding, daß er gelästert und gelügenstraft wird, der lästert den ganzen Gott und achtet geringe alle Lästerung Gottes. Es ist ein Gott, der sich nicht teilen läßt oder an einem Ort loben, am andern schelten, an einem Ort ehren, am andern verachten. . . . Wer sich untersteht, die Worte in der Schrift anders zu deuten, denn sie lauten, der ist schuldig, dasselbige aus dem Text desselbigen Orts oder einem Artikel des Glaubens zu beweisen.“ (Aus „Daß diese Worte usw. noch feststehen“, vom Jahre 1527. XX, 775. 781.)

„Ein Tüffelchen der Lehre gilt mehr als Himmel und Erde; darum leiden wir nicht, daß sie auch nur im allergeringsten verlehrt werde.“ (Auslegung des Galaterbriefs. IX, 650.)

„Mir ist also, daß mir ein jeglicher Spruch die Welt zu enge macht.“ (Daß diese Worte usw. noch feststehen. XX, 788.)

Diese Zitate sind hier mit Absicht vorangestellt worden, weil sie uns Anlaß geben, uns darauf zu besinnen, wozu unsere Stellung zur Bibel einen jeden bekennnistreuen Lutheraner verpflichtet. Für uns steht es fest: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden.“ Wir nehmen sie an gerade so, wie sie dasteht, in rebus et phrasibus et verbis. Für uns ist die stete Wiederkehr solcher Ausdrücke wie „Ich lege meine Worte in deinen Mund“, Jer. 1, 9 (vgl. Jes. 51, 16; Deut. 18, 18); „Schreibe dir alle Worte in ein Buch“, Jer. 30, 2; „Meine Worte werden nicht vergehen“, Matth. 24, 35; „Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben“, Joh. 6, 63; „Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“, Joh. 17, 8; „Halte an dem Vorbild der heilsamen Worte“, 2 Tim. 1, 13; „Selig ist, der da liest und die hören die Worte“, Offenb. 1, 3, nebst vielen andern Stellen Beweis genug für die Unantastbarkeit der Schrift. Das Annehmen der ganzen Schrift, das Nichtshinzutun und Nichtsdavontun ist so klar im Worte Gottes selber gefordert, daß wir gleichsam fortwährend unter dem Einfluß des Ausdrucks stehen „der sich fürchtet vor meinem Wort“, Jes. 66, 2.

Jeder wahre Theolog, ja jeder wirkliche Bibelschrift weiß, was die Heilige Schrift von ihrem eigenen Ursprung sagt. Sie sagt, um es kurz zusammenzufassen, daß die ganze Schrift, das ist, alle kanonischen Bücher Alten und Neuen Testaments, von Gott eingegeben sind, daß kraft der Inspiration der Heilige Geist gewisse Personen zu gewissen Zeiten angetrieben hat, gewisse historische Tatsachen sowohl wie absolute Offenbarungen seines Heilswillens, besonders das Wort von der Versöhnung durch Christum, aufzuschreiben und zu verkündigen. Bei dieser Eingebung hat allerdings der Heilige Geist sich der natürlichen Gaben, der angeeigneten Fähigkeiten und der menschlichen Kenntnisse der heiligen Schreiber bedient; aber vor allem hat er ihnen das Geheimnis der Erlösung durch Christum kundgetan; das von Natur in keines Menschen Herz gekommen ist, und das alles in einer solchen Weise, daß sich in den Originaldokumenten kein Fehler fand, weder in der göttlichen Lehre und Heilswahrheit noch in den Mitteilungen auf dem Gebiete der Geschichte noch in irgendeinem andern Punkte göttlichen oder menschlichen Wissens (Geologie, Geographie, Astronomie, Psychologie, Pädagogik, Biologie usw.). Die Bibel, als die von Gott eingegebene Schrift, ist völlig irrtumslos bis zu den einzelnen Wörtern und Buchstaben, nämlich insofern diese letzteren Wörter bilden, so daß man nicht nur zwischen Singular und Plural unterscheidet, sondern sogar auf den kleinsten Buchstaben und auf den Tüttel zu achten hat.

Wir finden, daß unser Heiland Joh. 10, 35b wie Matth. 5, 18 eben diese Stellung zum Alten Testament, resp. zum Gesetz, eingenommen hat. Ebenso beruht das Argument des Apostels Paulus Gal.

8, 16b auf eben dem geringen Unterschied zwischen der Mehrzahl und der Einzahl in Gen. 22, 18. Für ihn ist das Wort der Schrift unantastbar. Und so muß es für uns sein. Während wir allerdings Weisen der Inspiration unterscheiden, nämlich insofern als der Heilige Geist bei den historischen Teilen der Schrift oft die direkten persönlichen Kenntnisse der Schreiber verwertete, aber durch seine Eingebung die Möglichkeit auch des geringsten Fehlers ausschaltete, so dürfen wir doch unter keinen Umständen Grade der Inspiration annehmen, trotzdem wir sofort zugeben, daß nicht alle Teile der Schrift von gleichem Wert sind für Glauben und Leben.

Es muß hier noch besonders betont werden, daß wir uns unser Urteil nicht trüben lassen dürfen durch den Einwurf von Lesarten und Varianten in der Schrift. Diese gehören nicht in die Lehre von der Inspiration hinein, sondern werden durch eine nüchterne Textkritik und eine verständige Anwendung gesunder hermeneutischer Regeln beseitigt. Und wenn das ja nicht der Fall sein sollte, so weiß doch jeder Theolog, daß die Varianten in nur verschwindend wenigen Fällen die Lehre einer Schriftstelle beeinflussen und daß sie in keinem Falle eine klare Schriftstelle, die sich sonst in einem einwandfreien Spruch findet, umstoßen. — Auch der Unterschied zwischen Homologumena und Antilegomena im Neuen Testament gehört nicht in die Lehre von der Inspiration, außer indirekt, sondern in das Gebiet der Isagogik. Wenn ein Theolog denn wirklich nicht die Überzeugung gewinnen kann, daß jedes Buch des Neuen Testaments, wie in unserm Konvolut enthalten, zum Kanon, das heißt, zum inspirierten Worte Gottes, gehört, dann bleibe er bei den Homologumena, wo alle Lehren, die zur Seligkeit nötig sind, nebst vielen andern klar und deutlich aufgezeichnet sind. — Und endlich darf auch der Einwand, daß es sich bei der Auslegung vieler Stellen um exegetische Fragen handelt, nicht zu sehr betont werden. Die Schrift ist keine wächserne Nase, und wer wirklich auf Grund einer gesunden Hermeneutik Exegese und nicht Eisegese treibt, wird sich mit andern gläubigen Theologen über die meisten exegetischen Fragen verständigen können. Es gilt in den meisten Fällen nur, ohne vorgefaßte Meinungen an die Schrift heranzutreten und seine Vernunft ganz und gar gefangenzunehmen unter den Gehorsam Christi; dann wird der Prozentsatz der verschiedenen Auffassungen von Beweisstellen, besonders bei den loci classici, bald auf ein Minimum herabsinken. „Die Schrift kann nicht gebrochen werden“, selbst nicht durch unsere Unwissenheit oder, sagen wir lieber, durch die Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens.

Was folgt nun hieraus für unsere Stellung zur Schrift? Einmal dies, daß kein lutherischer Theolog, überhaupt kein Bibeltheolog, in Ungewißheit sein darf betreffs der Schrift und der Schriftlehren. Wer seiner Sache noch nicht gewiß ist, der gehört nicht auf, sondern unter die Stanzel oder den Lehrstuhl. Schon Theophilus sollte durch den Evangeliumsbericht des Lukas gewissen Grund

erfahren der Lehre, die er gelernt hatte. Und wie Paulus schreibt an Titus, daß ein Bischof halten soll ob dem Wort, das gewiß ist (*κατὰ τὴν διδασχὴν πιστοῦ λόγου*), Kap. 1, 9. Die ganzen Pastoralbriefe sehen diese Stellung voraus und zielen darauf hin. Und der Apostel Petrus stellt den Grundsatz auf (1 Petr. 4, 11): „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort.“ Dies könnte aber (wie es ja an und für sich ist) nicht lebendig, kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert sein, wenn seine Lehrer in ihrer Stellung zu dem Wort und in ihrer Verteidigung des Wortes ihrer Sache nicht gewiß wären. Auch hier gilt das Wort 1 Kor. 14, 8: „So die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer will sich zum Streit rüsten?“

Zum andern darf man in Bekenntnisfragen den Unterschied zwischen Fundamentallehren und Nichtfundamentallehren nicht urgieren. Wo es sich um den persönlichen Glauben des einzelnen als Gliedes der una saneta handelt, da ist es eine Sache zwischen ihm und seinem Gott. Selbst dann wird kein wahrer Christ wirklich eine klare Schriftlehre leugnen und also dem Worte Gottes ungehorsam sein; denn dadurch würde er sich ja in Gegensatz zu dem Gehorsam Christi und Gottes stellen. Er mag daher in manchen, ja in vielen Nichtfundamentallehren unwissend sein oder auf der andern Seite infolge einer glücklichen Inkonsequenz mit seinem Herzen (und Glauben) nicht der falschen Auffassung seines Intellekts folgen, wie das ja vielfach bei Calvinisten und Synergisten geschieht. In dem öffentlichen Bekenntnis einer Gemeinde, einer Kirchengemeinschaft, einer Synode, darf dann keine noch so geringe Abweichung von dem klaren Wort Gottes anerkannt und gebuldet werden. In der Lehre und im Bekenntnis einer Kirche stehen alle Teile der Schrift auf einer Stufe. Vgl. 1 Kor. 1, 10.

Unsere Stellung zur Schrift und zu dem Diktum unsers Heilandes „Die Schrift kann nicht gebrochen werden“ muß darum drittens mit allem Indifferentismus brechen. Wir wissen, was die Schrift von der Gleichgültigkeit gegen das herrliche Gut der reinen Wahrheit sagt. Unser Heiland sagt im letzten Verse des Matthäusevangeliums: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Ebenso klar redet der Herr Joh. 8, 31: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.“ Er spricht nicht: an einem Teil meiner Rede, etwa an dem Teil, den ihr für den wichtigsten haltet, sondern er redet allgemein und umfassend: „an meiner Rede“. Und diese Rede ist jedenfalls nach der herkömmlichen Auffassung zu identifizieren mit den Worten und mit dem Wort, von dem der Herr Joh. 17, 8. 14. 17 redet. Wie „alle Gottesverheißungen Ja in ihm und Amen in ihm sind“, 2 Kor. 1, 20, so sind alle Worte, die er persönlich geredet hat oder die er durch seine Evangelisten und Apostel hat aufzeichnen lassen, Geist und Leben, Joh. 6, 63. Wenn wir aus Liebe zu ihm sein Wort halten sollen, so dürfen wir weder den eigentlichen Glaubenslehren noch irgendwelchen andern Lehren der Schrift

gleichgültig gegenüberstehen, sondern müssen das ganze Bibelbuch ansehen nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, 1 Thess. 2, 13. Wir sollen „halten an dem Vorbild der heilsamen Worte“, an der ganzen Beilage, die in der Lehre Christi und der Apostel enthalten ist. Es wird von uns erwartet, daß wir ob dem Glauben (in diesem Falle der Glaubenslehre) kämpfen, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, Jud. 3. Somit ist der Indifferentismus unverträglich mit einer konsequenten Stellung zu der Heiligen Schrift als dem Worte Gottes.

Es folgt hierauf ferner, daß unsere Stellung zur Schrift von uns verlangt, daß wir allem Unionismus entgegentreten. Denn Unionismus beruht in der Regel auf einem der schon genannten Übel: Ungevißheit, dem Übersehen von Differenzen in Nichtfundamentallehren (und auch oft in Fundamentallehren) oder dem Indifferentismus. Unionismus ist das Ignorieren von Lehrdifferenzen bei einem äußeren Zusammenschluß mit solchen, mit denen man vorher nicht in Union, mit denen man sich nicht in wahrer Einigkeit des Geistes befand. Unionismus ist Kirchengemeinschaft jeder Art und jedes Grades ohne Bekenntnisgemeinschaft. Es ist nicht nötig, auf diese Sache des längeren einzugehen, da dies schon wiederholt in den letzten Jahren geschehen ist.*) Es dürfte in weiteren Kreisen beherzigt werden, was ein Einsender an den *Lutheran* (30. März 1930) schreibt: „True church unity . . . will not be brought about by an easy accommodation of our practises and usages to those of others. To bring about this desired consummation leads one on a more rugged road than an agreement in outward practise, which is of a piece with the shallowness of the age in which we live.“ Und die Worte Luthers dürften in unsern Tagen etwas mehr beherzigt werden: „Wo keine Gewißheit ist, da ist auch keine Einigkeit. . . . Der innerliche Geist, sage ich, macht allein, daß man einmütig im Hause zusammenwohne; der lehrt einerlei glauben, einerlei richten, einerlei erkennen, einerlei prüfen, einerlei lehren, einerlei bekennen und einerlei Dingen folgen. Wo der nicht ist, da ist es unmöglich, daß Einigkeit sei.“ (Luthers Antwort auf Heinrichs VIII. von England Buch. XIX, 345.)

Auf Grund unserer Stellung zur Schrift müssen wir uns schließlich gegen alle falschen Schlüsse wenden, die die Vernunft etwa gegen die Lehre der Schrift zu ziehen geneigt ist. Ein solcher Trugschluß ist der der Calvinisten: Daraus, daß Gott gewisse Menschen zur Seligkeit erwählt hat, folgt, daß er die andern zur ewigen Verdammnis bestimmt hat. Dagegen aber spricht die Lehre von der allgemeinen Gnade. Die *universalis gratia* muß neben der *sola gratia* festgehalten

*) Man vergleiche die Liste an einer andern Stelle dieser Nummer.

werden. Das Schicksal derer, die verlorengelassen, wie auch das der Zeitgläubigen, gehört nicht in die Lehre von der Gnadentwahl. Gottes Wort offenbart klar zwei Fakta: Daß Menschen selig werden, ist ganz und gar der Gnade Gottes in Christo zuzuschreiben; daß sie verlorengehen, ist ihre eigene Schuld. — Ein anderer falscher Schluß ist der bekannte melancthonische, der die Erklärung dafür sucht, daß Gott gewisse Menschen zur Seligkeit erwählt, andere dagegen nicht: *Necesso est, aliquid in nobis esse*. Dieser Schluß ist wider die Schrift, die klar lehrt, daß alle Menschen von Natur blind, tot und Gott feind sind. Letztere Tatsache entkräftet auch den Schluß, daß vor der Bekehrung (im Sinne von Wiedergeburt) ein Zeitpunkt oder ein Zustand angenommen werden müsse, wo der Mensch sich wie wider, so auch für die Gnade entscheiden, die Gnade annehmen oder abweisen könne (*status intermedius*). Ein ähnlicher falscher Schluß findet sich in dem Satz: Wenn die Bekehrung allein von Gottes Gnade und nicht auch vom richtigen Verhalten des Menschen abhinge, müßten wir eine zwingende und unwiderstehliche Gnade annehmen — was schon durch den Hinweis auf diejenigen, die nicht bekehrt werden, abgewiesen wird. — Zu dieser Serie falscher Schlüsse gehört auch der bekannte synergetische: Weil Gott verlangt, daß Menschen zum Glauben kommen sollen, so muß folgen, daß die Menschen sich für die Gnade Gottes entscheiden können. Dagegen gilt: *A debito ad posse non valet consequentia*. — Ein neuerer Trugschluß findet sich in der Form: Weil Irrtümer in Nichtfundamentallehren nicht vom Christentum ausschließen, darum können Lutheraner mit allen Fundamentalisten Kanzel-, Altar- und Gebetsgemeinschaft pflegen. Dazu sagen wir aber auf Grund der Schrift: *Distinguendum est*. Was in der Kirche im eigentlichen Sinn, in der *una sancta*, gilt und im Apostolikum gedeckt ist, kann nicht ausgedehnt werden auf sichtbare Kirchengemeinschaften, weil da die Schrift selber klare Einschränkungen gemacht hat. — Hierher gehört ein Schluß, der in unserer Zeit oft gehört wird, nämlich daß, wenn sich gewisse Lutheraner weigern, mit denen, die sich von ihnen getrennt haben, gemeinschaftliche Gottesdienste zu halten, sie ihnen dadurch das Christentum, resp. das Luthertum abspärchen, wogegen zu sagen ist, daß sich diese Stellung durchaus nach der Forderung der Schrift richtet, die nur bei Bekenntniseinigkeit in *rebus, phrasibus et praxi* (nämlich im Befolgen der beiderseits anerkannten Bekenntnisse) Gemeinschaft im Gottesdienst gestattet. — Ein Trugschluß, der sich bei verschiedenen Schwärmern gefunden hat: Weil alle Gläubigen Könige und Priester vor Gott sind, darum steht es allen frei, auch von Gemeinschafts wegen zu lehren und die Sakramente zu verwalten; wogegen zu sagen ist, daß Gott selber einen Zaun gezogen hat, indem er das Pfarramt eingesetzt hat, dem die Verwaltung des Amtes der Schlüssel von Gemeinschafts wegen übertragen wird, und zwar eben durch die Gemeinde. Ein Analogon ist die Tatsache, daß Gott jedem normalen erwachsenen Menschen das Fortpflanzungsvermögen

gegeben hat, daß er aber selber die Einschränkung gemacht hat, daß dieses Vermögen sich nur in einer rechten Ehe betätigen darf. — Unter andern falschen Schlüssen könnte man den nennen, der aus der Tatsache des Zusammenarbeitens einiger apostolischen Gemeinden die göttliche Autorität einer Synode folgern wollte oder der aus dem Rechte des einzelnen Christen, die Einzelabsolution zu erteilen, das Recht dieses Christen oder einer beliebigen Zusammensetzung von Christen, die Exkommunikation oder den eigentlichen kirchlichen Bann zu verhängen, folgern wollte.

Es ist eine große, eine ungeheure Verantwortung, die auf allen treuen Christen und sonderlich auf allen gewissenhaften Dienern des Wortes liegt. Aber wir dürfen uns dieser Verantwortung nicht entziehen. „Die Schrift kann nicht gebrochen werden.“ Wir müssen mit dem Apostel Paulus alle Vernunft gefangennehmen unter den Gehorsam Christi. Und das bedeutet für alle, daß wir immer fleißiger und genauer die Schrift und dann die symbolischen Bücher unserer Kirche und Luthers Schriften studieren.

P. E. Preßmann.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

Röm. 8, 24. 25a: Indem sie gerechtfertigt werden umsonst durch seine Gnade, durch die Loskaufung, die in Christo Jesu ist; den Gott vorgefetzt hat als Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.

Diese Stelle ist aus jenem gewaltigen Paragraphen des Römerbriefes genommen, der uns die Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott mit unmißverständlicher Klarheit vorführt. Der Kontrast wird von dem Apostel in geradezu überwältigender Weise dargelegt, wenn er B. 23 schreibt: „Nicht nämlich ist ein Unterschied; denn alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes Gottes“ (Gen. obj.: den sie vor Gott haben sollten).

Und nun kommt der diametrale Gegensatz des Gedankens: in dem sie gerechtfertigt werden umsonst. Eben diese Menschen, die Sünder sind, denen aller Ruhm vor Gott ganz und gar abgeht, die in keiner Hinsicht, in keiner Beziehung, sich vor Gott rühmen können, sind *δικαιούμενοι*. Sie sind nicht an und in sich gerecht, auch werden sie nicht kraft einer gratia infusa gerecht gemacht, sondern sie werden gerechtfertigt, gerecht erklärt. Das ist die Bedeutung des Verbuns. Nicht nur erlangen die Menschen den Freispruch, sondern sie werden in den Zustand des Gerechtfseins versetzt, es wird ihnen die Gerechtigkeit Christi zugerechnet. Der Sinn des Verbuns ist deklarativ. Es besagt ein Gerechtfsein nach dem richterlichen Urteil Gottes. (Vgl. Stöckhardts Ausführungen, Römerbrief, 131 ff.)